

2.8 Die Störungen des Unterrichts

Unterrichtsstörungen sind bewusste oder unbewusste Unterbrechungen des Lehr- und Lernprozesses durch den Lehrenden oder den/die Lernenden oder äußere Umstände, die kurzzeitig, mittelfristig oder langwierig wirken.

Arten von Unterrichtsstörungen:

- a) bewusste oder unbewusste Störungen des Unterrichts
 - z. B.: Ein Schüler langweilt sich im Unterricht und stört durch Zwischenrufe.
 - z. B.: Ein Schüler, der aufmerksam und interessiert am Unterricht teilnimmt, kipelt mit dem Stuhl und kommt unfreiwillig, aber lautstark zu Fall.
- b) Störungen des Unterrichts durch den Lehrer
 - mangelnde pädagogische Fähigkeiten
 - z. B.: langweilige Unterrichtsführung, keine Struktur, keine klaren Anweisungen
 - mangelnde soziale Kompetenz
 - z. B.: kein Einfühlungsvermögen, ungerecht, unfair, beleidigend, unhöflich, vorurteilsbehaftet, unzuverlässig, launisch
 - mangelnde persönliche Eignung
 - z. B.: gesundheitliche Beeinträchtigungen, physisch und psychisch nicht belastbar, unangenehme Stimme (zu schrill), schwer verständlicher Dialekt, schlechtes Vorbild (kommt häufig zu spät, unpassende Kleidung), unsicheres Auftreten, unruhiges Wesen
- c) Störungen des Unterrichts durch den/die Lernenden
 - mangelnde Disziplin
 - z. B.: sich den Anweisungen des Lehrers verweigern, störende Gespräche oder Zwischenrufe, Unaufmerksamkeit, Unpünktlichkeit
 - mangelnde soziale Kompetenz
 - z. B.: schlechte Gruppennormen (unhöflich, provokant, beleidigend, cool sein), verbale Entgleisungen, Handgreiflichkeiten, Mobbing gegen Mitschüler
- d) Störungen des Unterrichts durch äußere Umstände
 - Ursache ist die Schule
 - z. B.: Stundenausfall (Lehrer krank, zu wenig Lehrer)
 - z. B.: mangelhafte Raum- und Medienausstattung (Raum ist zu klein oder schlecht belüftet, Computertechnik funktioniert nicht)
 - z. B.: ungünstiger Stundenplan (lernintensives Fach nach dem Sportunterricht oder in der 10. Stunde)
 - z. B.: große Unruhe in der Klasse jeweils in der ersten Stunde des neuen Blocks
 - z. B.: extreme Vorkommnisse, die die Klasse betrafen (Unfall, große Aufgeregtheit nach Klausur in der vorherigen Stunde)
 - Ursache ist das nahe Umfeld der Schule
 - z. B.: Bauarbeiten vor oder in der Schule, störende Geräusche (Lärm des Straßenverkehrs, andere Schüler lärmen auf dem Gang)
 - z. B.: schlechtes Wetter (Wegen Schneefall kommen Schüler zu spät. Wegen der unerträglichen Hitze können sich Schüler nur schwer auf den Unterricht konzentrieren.)
 - Ursache ist das gesellschaftliche Umfeld der Schule
 - z. B.: schlechtes Image des Lehrerberufs in der Gesellschaft („Lehrer haben vormittags immer recht und nachmittags immer frei!“)

- e) Störungen des Unterrichts mit kurzer, mittlerer oder langer Wirkung
- z. B.: Ein Schüler hat verschlafen und kommt erst zehn Minuten später in den Unterricht.
 - z. B.: Der Lehrer ist wegen eines Bandscheibenvorfalles acht Wochen krank. Der Unterricht fällt ersatzlos aus.
 - z. B.: Eine Schülerin ging immer gern in die Schule. Seit diesem Schuljahr wird sie in der Klasse gemobbt. Seitdem hat sie Angst und schwänzt die Schule.

Ursachen für die Unterrichtsstörungen:

- Störungen, die in der Person des Schülers begründet sind
z. B.: Aggression, Angst, Psychose, Neurose, ADHS
- Störungen, die in der Person des Lehrers begründet sind
z. B.: Machtstreben, Intoleranz, mangelndes Selbstvertrauen
- Störungen der Kommunikation zwischen Lehrer und Schüler
z. B.: Zwischen Lehrer und Schüler stimmt „die Chemie“ nicht.
z. B.: Zwischen Lehrer und Schüler gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen, was im Unterricht (= Inhalt) und/oder wie der Unterricht (= methodisches Vorgehen) geboten werden sollte.
z. B.: Der Unterrichtsstil des Lehrers ist langweilig und wenig motivierend.
- Störungen durch schlechte Schulorganisation
z. B.: zu viele Schüler in der Klasse,
zu viele Ausländer in der Klasse,
zu großes Leistungsgefälle in der Klasse,
schülerunfreundlicher Stundenplan,
mangelhafte materielle Ausstattung der Schule (alte oder kaputte Technik, auffälliges Gebäude, defekte Heizung)
- Störungen aufgrund von gesellschaftlichen Einflüssen
z. B.: das gesellschaftliche Bild des Berufsstandes Lehrer
z. B.: Jede Bevölkerungsgruppe entwickelt und pflegt u. U. unterschiedliche eigene Einstellungen zum Lernen, eigene Verhaltensweisen und eine eigene Sprache (elitäres Denken, „bildungsferne Schichten“, „Ghetto-Slang“, ...)
z. B.: Wohngegend (siehe „Brandbrief“ der Lehrer der Rütli-Schule in Neukölln im März 2006 an den Berliner Bildungssenator)

Um einen möglichst störungsfreien Unterricht durchführen zu können, sollten zwischen Lehrer und Schülern gemeinsame Verhaltensregeln aufgestellt und eingehalten werden.

2.9 Das Messen der Qualität des Unterrichts

Um Aussagen über die Qualität des Unterrichts zu erhalten, nutzt man verschiedene Methoden, z. B. die Befragung, das Interview, die Beobachtung, der Test und der Fragebogen.

Für eine repräsentative Untersuchung (Evaluation) sind zuverlässige, verwertbare und eindeutige Ausgangsdaten (Aussagen) zu erheben.

Hauptgütekriterien für die Güte von Tests sind:

- Die **Reliabilität** ist ein Maß für die Zuverlässigkeit und Genauigkeit eines Tests, einer Messung, einer Untersuchung, einer Aussage, einer Theorie. Bei Wiederholung der Untersuchung unter den gleichen Bedingungen sollte das gleiche Messergebnis erreicht werden.
 - z. B.: Die Frage „Wie viele Referendare lernen in der Gruppe 5?“ ist reliabel, da sie klar definiert ist und zu einem eindeutigen Ergebnis führt.
 - z. B.: Die Frage „Wie viele Referendare der Gruppe 5 sind frisch verliebt?“ ist wenig reliabel, da sie wegen ihrer unklaren Definition zu unterschiedlichen Einschätzungen führt.
- Die **Validität** (engl. „validity“ = dt. „Gültigkeit“) bezeichnet die Wirksamkeit (die Eignung) eines Tests, einer Messung, einer Untersuchung, einer Aussage, einer Theorie.

Validität garantiert, dass wirklich das gemessen wird, was gemessen werden sollte.

 - z. B.: Die Zahl der Kranktage ist eine valide Aussage für die Gesundheit der Mitarbeiter, aber nicht für deren Zufriedenheit.
 - z. B.: Die Zahl der Kirchenbesuche validiert mit der Religiösität der Person.
 - z. B.: Die Spendenbereitschaft und die Mitgliedschaft in Umweltorganisationen (Greenpeace, Atomkraft? – Nein danke, NABU, BUND, ...) validiert mit dem Umweltbewusstsein.
 - z. B.: nichtvalide ist eine Längenmessung mit einer Uhr oder einem Thermometer
- Die **Objektivität** eines Tests, einer Messung, einer Untersuchung, einer Aussage, einer Theorie ist gegeben, wenn die Antworten, die Messwerte, die Ergebnisse unabhängig von der Person des Testers ausfallen.
 - z. B.: Beim 100-m-Lauf wird die Zeit mit der elektronischen Stoppuhr gemessen.

Man unterscheidet:

- die Durchführungsobjektivität
 - z. B.: standardisierte Skala, geschlossene Antworten (Multiple choice)
 - z. B.: Der Chef fragt seine Mitarbeiter, wie gut seine Führungsqualitäten sind.
 - z. B.: Zwei Interviewer stellen die Fragen an ihre Probanden unterschiedlich.
 - z. B.: Der Interviewer stellt Suggestivfragen wie „Stimmt’s, Sie sind doch auch dafür, dass ...?“
 - z. B.: Der Tester beeinflusst (demotiviert?) den Probanden durch seine Reaktionen („Richtig!“ oder „Oh, oh, ...“) und verzerrt damit die Ergebnisse.

- die Auswertungsobjektivität
 - z. B.: Jedes Mal bevor der Lehrer die einzelnen Leistungskontrollen durchsieht, schaut er auf den Namen des Schülers. Wohlwollend oder härter fallen dann seine Urteile aus, ob es noch den einen oder anderen Punkt geben könnte.
 - z. B.: Fehler bei der Dateneingabe bei offenen Fragen und verbalen Antworten (Kreuzchen in der Mitte, zwei Antworten, ...)
- die Interpretationsobjektivität
 - z. B.: Obwohl völlig gleiche Messergebnisse vorliegen, gelangt der Auswerter zu unterschiedlichen Interpretationen. („Das Glas ist halbvoll oder halbleer.“)

Nebengütekriterien für die Güte von Tests sind:

- Die **Testfairness** bezeichnet die Gleichbehandlung der Probanden, unabhängig von ihrer kulturellen, sozialen oder ethnischen Herkunft.
 - z. B.: Ein Intelligenztest für Probanden, die jahrelang in Deutschland leben und die noch nie in Europa waren, stellt Detailfragen zu Nebensächlichkeiten im öffentlichen Leben in Deutschland.
- Die **Ökonomie** beschreibt die Kosten für die Erlernbarkeit, die Durchführung und die Auswertung eines Tests, einer Messung, einer Untersuchung. In möglichst kurzer Zeit und mit möglichst geringem Aufwand sollte der Test durchgeführt werden.
- Die **Nützlichkeit** ist dann vorhanden, wenn dieser Test nicht auf andere Art (ökonomischer?) das Gleiche misst.
- Die **Normierung** (= Verfügbarkeit von Normen) gestattet das Einordnen von individuellen Einzelergebnissen in bestimmte Kategorien.
 - z. B.: die Unterscheidung in Gruppennormen (Geschlecht, Alter, ...)
 - z. B.: Die Berechnung des Warenkorbts erfolgt in den Kategorien Einpersonenhaushalte, Mehrpersonenhaushalte ohne Kind und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern sowie in Haushalte in Ost- und in West-Deutschland.

2.10 Das Bewerten von Schülerleistungen

... erfolgt seit mindestens fünf Jahrhunderten mithilfe von Zensuren (von lat. „censere“ = dt. beurteilen, begutachten, prüfen, schätzen).

Bereits in der sächsischen Schulordnung von 1530 wurde gefordert, dass „alle halbe Jahre ein Examen der Knaben* im Beisein des Pfarrers, desgleichen des Bürgermeisters gehalten werden sollen“. (*Mädchen wurden damals nicht unterrichtet.)

Dieses Examen endete mit der Vergabe von Zensuren. Belohnt wurden die besten Schüler mit „Semmeln oder dergleichen“.

Die Württembergische Schulordnung von 1559 schrieb den Klosterschulen die Zensierung ihrer Stipendiaten vor, allerdings noch nicht in Zensurenstufen, sondern als Vermerk, ob Gelehrsamkeit, Fleiß, Betragen, Herkunft, Vermögen der Eltern und christliche Gesinnung vorliegen.

Die Sitzordnung im Klassenzimmer war damals abhängig von den schulischen Leistungen. In der ersten Reihe saßen die Besten, in den folgenden Reihen die jeweils immer Schwächeren. Verbesserte oder verschlechterte sich ein Schüler, dann wurde er „versetzt“. Der beste Schüler der Klasse (der Primus) saß auf der „Ehrenbank“, der Schlechteste auf der „Eselsbank“ (auch: „Arme-Sünder-Bank“).

Die „Reihenzensuren“ ergaben sich aus der Klassenstärke, der Beste war die 1, der Schwächste in einer Klasse mit 39 Schülern erhielt die 39. Dieses Versetzen/Rangieren führte einerseits zu Eitelkeit und Ehrsucht, andererseits zu Entmutigung, Neid, Zorn und Rachsucht.

Mitte des 19. Jahrhundert gab es in preußischen Schulen drei Zensurenstufen (1 = über dem Mittelmaß, 2 = Mittelmaß, 3 = unter dem Mittelmaß).

Später wurden diese auf vier Stufen (1 = recht gut, 2 = gut, 3 = ziemlich, 4 = schlecht) und dann sogar auf fünf Stufen (I, II a, II, II b, III) erweitert.

In Dresden galten 1913 neun Zensurenstufen (I, I b, II a, II, II b, III a, III, III b und IV), in Leipzig galten 1926/27 sogar zehn Zensurenstufen (diese neun Stufen sowie die V).

Ab 1938 gilt in Deutschland ein sechsstufiges Zensursystem. In der DDR galt ein fünfstufiges System (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = genügend, 5 = ungenügend).

In der heutigen BRD ist das Schulwesen Ländersache. Deshalb regelt jedes Bundesland die Zensurengebung eigenverantwortlich. Auch die einzelnen Schularten haben unterschiedliche Zensurenmaßstäbe. Darüber hinaus dürfen die Schulkonferenzen für die einzelne Schule eigene Zensurenmaßstäbe festlegen, z. B. für das Gymnasium Burgstädt bei Freiberg (Sachsen) gilt dieser Zensurenmaßstab:

Aktuelle Noten-Maßstabstabelle seit 2005						
Note	1	2	3	4	5	6
Prozent	>= 96 %	>= 80 %	>= 65 %	>= 45 %	>= 25 %	<= 25 %
Die Tabelle ist nicht für Kurzarbeiten verbindlich. Die Bewertung liegt im Ermessensspielraum des Lehrers.						

Quelle: <http://www.gybu.de/de/schueler/zensur.htm>

In einigen Bundesländern werden die vollen Zensurenwerte durch Zwischenzensuren abgestuft. Dies geschieht durch Anhängen eines Plus (+) oder eines Minus (-) an die

Zensur oder durch Nachkommastellen. Beispielsweise entspricht eine 1,7 einer 2+ und eine 2,3 einer 2-.

In Baden-Württemberg entspricht die 2+ der Viertelzensur 1,75 und die 2- der Viertelzensur 2,25. Es gibt sogar die Zensur „1 bis 2“ (auch: „1 - 2“) für die Dezimalzensur 1,5.

Mit der gesetzlichen Einführung von Reifeprüfungen in Preußen 1788 wurden erstmals auch Abiturzeugnisse vergeben.

In der BRD gilt in der gymnasialen Oberstufe sowie seit 2006 an Berufs- und Fachoberschulen ein 15-Punkte-System:

15 Punkte	= Zensur 1+ (voll sehr gut)
14 Punkte	= Zensur 1 (sehr gut)
13 Punkte	= Zensur 1- (knapp sehr gut)
12 Punkte	= Zensur 2+ (voll gut)
11 Punkte	= Zensur 2 (gut)
10 Punkte	= Zensur 2- (knapp gut)
9 Punkte	= Zensur 3+ (voll befriedigend)
8 Punkte	= Zensur 3 (befriedigend)
7 Punkte	= Zensur 3- (knapp befriedigend)
6 Punkte	= Zensur 4+ (voll ausreichend)
5 Punkte	= Zensur 4 (ausreichend)
4 Punkte	= Zensur 4- (knapp ausreichend)
3 Punkte	= Zensur 5+ (voll mangelhaft)
2 Punkte	= Zensur 5 (mangelhaft)
1 Punkt	= Zensur 5- (knapp mangelhaft)
0 Punkte	= Zensur 6 (ungenügend)

An Universitäten, Fach- und Fachhochschulen werden meist Zensuren von 1 bis 5 mit Drittelzensuren (z. B. 2,33 und 2,67 oder gerundet 2,3 bzw. 2,7) vergeben.

Die Industrie- und Handelskammern in der BRD wenden folgenden Zensurenmaßstab in den Facharbeiterprüfungen an:

Zensur 1 („sehr gut“):	ab 92 % der erreichbaren Punkte
Zensur 2 („gut“):	ab 81 % der erreichbaren Punkte
Zensur 3 („befriedigend“):	ab 67 % der erreichbaren Punkte
Zensur 4 („ausreichend“):	ab 50 % der erreichbaren Punkte
Zensur 5 („mangelhaft“):	ab 30 % der erreichbaren Punkte
Zensur 6 („ungenügend“):	unter 30 % der erreichbaren Punkte

Neben dem Versetzen/Rangieren und dem Zensieren gab und gibt es weitere Möglichkeiten des Ansporns: Prämien, Ausstellen von ausgezeichneten Arbeiten oder Aufsätzen im Schulgebäude, Aushängen von Fotos der Besten im Schulhaus oder das Recht des Haltens der Rede des Jahrgangsbesten anlässlich der Zeugnisausgabe.

Auch in anderen europäischen Ländern gibt es sehr unterschiedliche Bewertungssysteme.

In Österreich wird ein fünfstufiges Zensurenmodell genutzt: 1 = sehr gut ab 90 %, 2 = gut ab 80 %, 3 = befriedigend ab 64 %, 4 = genügend ab 50 %, 5 = nicht genügend bei weniger als 50 %).

In der Schweiz gilt ein sechsstufiges System (1 = sehr schlecht, 2 = schlecht, 3 = ungenügend, 4 = genügend, 5 = gut, 6 = sehr gut) mit dezimalen Unterteilungen, z. B. 2,25 oder 1,8.

In Italien gelten die Zensuren 0 bis 10:

- 0 nicht bewertbar
- 1 extrem unzureichend
- 2 entschieden unzureichend
- 3 sehr unzureichend
- 4 unzureichend
- 5 nicht genügend
- 6 genügend
- 7 zufriedenstellend
- 8 gut
- 9 sehr gut
- 10 ausgezeichnet

In Luxemburg gilt eine 60-Punkte-Skala:

- ab 50 Punkte sehr gut
- ab 40 Punkte gut
- ab 30 Punkte befriedigend
- ab 20 Punkte ungenügend
- ab 10 Punkte schlecht
- weniger als 10 Punkte sehr schlecht

Probleme der Zensurengebung:

- subjektiver Einfluss des Lehrers bei der Vergabe der Zensuren
 - Vorurteile des Lehrers
 - unbewusste Bewertungsfehler
 - bewusst gute oder schlechte Bewertung zwecks Leistungsstimulierung
- Zensuren haben für die spätere berufliche Laufbahn kaum prognostischen Wert.
- Zensuren unterschiedlicher Lernbereiche, Lernfelder oder Fächer werden mathematisch gemittelt (arithmetisches Mittel). Dies verwischt klare Aussagen.
- Jahreszensur ergibt sich aus mehreren Einzelzensuren und spiegelt selten das Leistungsniveau in diesem Fach wieder.
- Die Zensurenfindung orientiert sich häufig an der GAUßschen Normalverteilung und am Klassendurchschnitt.
- Das Motivieren durch Zensuren ist problematisch (Deformation der Persönlichkeit).

Funktionen von Lernerfolgskontrollen/Zensuren:

- **Orientierungsfunktion**
 - Information für den Lernenden (Selbstkontrolle)
 - Information für den Lehrenden (Kontrolle der Schülerleistung durch den Lehrer, Kontrolle der Einhaltung des Lehrplans durch den Fachleiter, Schulleiter, ...)
 - Information für den Ausbildungsbetrieb (Probezeit?)
 - Information für die Eltern (bis 18 Jahre!)
 - Information für die Gesellschaft über den Leistungsstand der Schüler, der Schule, des Bundeslandes, ... (z. B. PISA-Studie, IGLU-Studie, TIMSS-Studie)
 - Vergleich der Leistungen einzelner Lernenden einer Klasse
 - Vergleich der Leistungen mehrerer Klasse einer Jahrgangsstufe
 - Erkennen von Stärken und Schwächen der einzelnen Lernenden und Klassen
 - Erkennen von Reserven im eigenen Unterrichtsstil

- **Auslese-, Einstufungs- und Berechtigungsfunktion** i. S. einer Differenzierung
 - Nachweis einer erreichten Qualifikation (z. B. Fahrerlaubnis, Meisterprüfung, Gesundheitspass)
 - Nachweis der Befähigung für neue Aufgabe (z. B. Ausschreibung für neue Arbeitsstelle verlangt mindestens Hochschulabschluss)
 - (keine) Versetzung in die nächsthöhere Jahrgangsstufe
 - Besoldungsstufe nach Qualifikation
 - Ermitteln des Prädikats des Facharbeiterzeugnisses
 - Jahrgangsbester wird aus arithmetischem Mittel aller Zensuren ermittelt
 - Bis Durchschnitt 2,0 (für Mathematik und Deutsch) erfolgt Bildungsempfehlung zum Besuch des Gymnasiums.
 - Numerus clausus als Zulassungsbeschränkung an Hochschulen und Universitäten
- **pädagogische Funktion**
 - Motivation (gute Zensur als Ansporn für den Lernenden)
 - Disziplinierung („Zucht- und Anreizmittel“, Machtmittel des Lehrers)
- **Prognosefunktion**
 - Hinweis für Lernschwierigkeiten und Leistungsdefizite („Wenn er so weiter lernt und diese Zensuren erhält, schafft er ... nicht.“)
 - Hinweis für Schullaufbahnberatung und Berufsberatung

Grundsätze für Lernerfolgskontrollen:

- sollten nur Themen beinhalten, die in der Ausbildung behandelt wurden.
- Die Bewertungsmaßstäbe sollten transparent und nachvollziehbar sein.
- Die Bewertung sollte innerhalb eines vergleichbaren Klientels (z. B. innerhalb einer Klasse) gleichartig und gerecht sein.

Arten von Lernerfolgskontrollen:

- schriftliche Leistung (z. B. Kurzkontrolle, Leistungskontrolle, Klausur, Diktat, Lernplakat, Hausaufgabe, Belegarbeit)
- mündliche Leistung (z. B. Mitarbeit, Referat, Fachgespräch, Präsentation, Verteidigung der Belegarbeit)
- praktische Leistung (z. B. Turnübung, Werkstück fertigen)

Zeitpunkte für Lernerfolgskontrollen:

- innerhalb der Unterrichtsstunde (z. B. Leistungskontrolle)
- am Ende eines Lernfeldes/Lernbereiches/Themas (z. B. Klausur)
- am Ende des Ausbildungsjahres
- nach der Hälfte der Ausbildung (Zwischenprüfung)
- am Ende der Ausbildung (Abschlussprüfung)

Aufgabentypen von Lernerfolgskontrollen nach RÜTTER:

- **offene Aufgaben**

Die Antwort ist weder dem Probanden noch dem Auswerter vorgegeben.

- die freie Gestaltungsaufgabe
Die Aufgabe ist ein Thema, ein Problem oder ein Material, das der Proband selbst erzählerisch, bildnerisch oder spielerisch zu gestalten hat.
z. B. Aufsatz zum Thema „Wie war dein Urlaub?“
- die freie Deutungsaufgabe
Der Proband erhält eine komplexe, ganzheitliche Information, Situation, Problematik vorgegeben, die er auslegen, interpretieren, deuten soll.
z. B. Der Medizinstudent erhält ein Röntgenbild oder eine Krankengeschichte.
- die freie Assoziationsaufgabe
Dem Probanden werden vereinzelt oder verbundene, fragmentarische oder geschlossene Informationen angeboten, die als Auslöser für eigene Assoziationen dienen sollen.
z. B. Schreibe – ohne lange zu überlegen – auf, welches Wort dir als erstes einfällt, wenn du das jeweils folgende Wort liest!
Freunde ...
Wald ...
Fahrzeug ...
z. B. Bilde möglichst schnell verschiedene Sätze aus folgenden Wortanfängen!
W ... K ... N ... E (Wir können Nüsse essen.)
z. B. Ergänze die folgenden Satzanfänge mit einem Satz!
Manchmal ist es schön, ...
Lehrer haben ...
Schade, dass wir ...

- **halboffene Aufgaben**

Die Antwort ist zwar dem Auswerter vorgegeben, aber nicht dem Probanden. Der Proband wählt also nicht aus vorgegebenen Varianten aus.

- die Freiantwortaufgabe
Dem Probanden wird eine Frage, Behauptung, Arbeitsanweisung oder Aufforderung vorgegeben, die er frei entwickeln soll. Er wählt also nicht aus vorgegebenen Möglichkeiten.
z. B. $3 + 4 = \dots$
z. B. Wie heißt die Landeshauptstadt Sachsens? – ...
- die halboffene Assoziationsaufgabe
Im Gegensatz zur offenen Assoziationsaufgabe ist die Antwort des Probanden nicht frei gestaltbar.
z. B. An welchen Flüssen liegen folgende Städte?
Dresden ... Berlin ...
- die Ergänzungsaufgabe
Der Proband füllt eine Lücke in einem Lückentext oder vervollständigt ein Bild.
z. B. Im normalen Stoffwechsel wird überflüssige Glukose aus dem Blut in der Leber gespeichert, und zwar als ... (Antwort: Glukogan)
z. B. Füge Vokale in die freien Stellen ein, um Wörter zu bilden!
K...T...R G...RB...R G...W...SS

z. B. Füge das Wort ein, mit dem das erste Wort endet und das zweite Wort beginnt!

BAL...ER (Antwort: Last)

z. B. Ergänze das Wort in der Klammer, so dass sich mit den links vorangestellten Buchstaben jeweils ein neue Wörter ergeben!

R }
FI }
P } (.....) (Antwort: Egel)
K }
S }

- die Substitutionsaufgabe

Der Proband ersetzt in einer Aufgabe einzelne Informationselemente.

z. B. Streichen Sie in den folgenden Aussagen die fehlerhafte Angabe durch und ergänzen Sie die richtige Angabe!

① Das Periodensystem enthält in der Gruppe 1 die Elemente H, Li, Ca, K, Rb Cs und Fr.

② Hauptstädte von Bundesländern sind Dresden, Köln und München.

③ Blasinstrumente sind Saxophone, Trompete, Klarinette und Trommel.

(Antworten: ① Na statt Ca, ② Düsseldorf statt Köln, ③ Horn statt Trommel)

- die Aufbauaufgabe

Der Proband wird zu eigenen Formulierungen aufgefordert.

z. B. Bilde einen Satz, in dem die Wörter ... und ... vorkommen!

- die Umbaufaufgabe

Der Proband formt eine Information um, so dass eine sinnvolle neue Information entsteht.

z. B. Forme die folgenden Adjektive in Substantive in Superlativform um!

arm – der ...

lang – der ...

alt – der ...

- **geschlossene Aufgaben**

Die Antwort ist sowohl dem Probanden als auch dem Auswerter vorgegeben. Der Proband wählt also aus vorgegebenen Varianten aus.

- die Identifikationsaufgabe

Aufgaben enthalten Elemente, die durch den Probanden identifiziert werden sollen.

z. B. Welche Zahl gehört nicht in die Reihe 13, 17, 19, 21, 23, 29, 31, 37?

z. B. Gegeben sind zwei (gleiche?) Bilder. Erkenne die fünf Fehler im zweiten Bild!

- die Alternativaufgabe (multiple choice oder Mehrfachantwortaufgabe)

z. B. Ist Berlin die Hauptstadt der Bundesrepublik? – JA oder NEIN

- die Antwortauswahlaufgabe

z. B. Herr Meier liest in der Zeitung ein verbindliches Angebot für einen hochwertigen Kinderwagen. Da ihm dieser Kinderwagen gefällt, bestellt er ihn. Für wen ergeben sich aus dieser Bestellung Verpflichtungen?

1 Weder Käufer noch Verkäufer gingen eine Verpflichtung ein.

2 Nur der Käufer ging eine Verpflichtung ein.

3 Nur der Verkäufer ging eine Verpflichtung ein.

4 Sowohl Käufer als auch Verkäufer gingen eine Verpflichtung ein. **4**

z. B. Welche der folgenden Elemente sind im Wasser (H₂O) enthalten?

- a) Sauerstoff
- b) Schwefel
- c) Stickstoff
- d) Wasserstoff

(Antworten: a und d)

- die Assoziationsaufgabe

z. B. Welches der vier Wörter bedeutet jeweils dasselbe oder ungefähr dasselbe wie das fett gedruckte Wort.

nachdenken

flink

Anfang

bezweifeln

schnell

Wunsch

überlegen

eifrig

Absicht

prüfen

geschickt

Einfall

testen

hastig

Beginn

(Antworten: überlegen – flink – Anfang)

- die Ergänzungsauswahlaufgabe

z. B. Welches Wort (Gewitter, Sehen, Regen, Fühlen, Wolken) ist zu ergänzen?
Blitz verhält sich zu Hören wie Donner zu ... (Antwort: Sehen)

- die Substitutionsauswahlaufgabe

Die Aufgabe enthält Teile von Informationen, die der Proband aus vorgegebenen Informationen ersetzen soll.

z. B. Ersetzen Sie das Adjektiv im Satz „Dresden ist eine herrliche Stadt.“ durch ein passendes Synonym aus der Auswahl „bedeutende“, „schöne“, „teure“ und „alte“!

- die Erweiterungsauswahlaufgabe

Die Aufgabe enthält sinnvolle, vollständige Informationen sowie ein Angebot an Erweiterungen. Der Proband soll eine sinnvolle Erweiterung auswählen.

- die Zuordnungsaufgabe

Die Aufgabe besteht aus zwei Teilen von Informationen, die der Proband richtig zuordnen soll.

z. B. Ordne jedem Ereignis die entsprechende Jahreszahl zu!

- | | |
|---------------------------------|--------|
| A: Gründung der DDR | ① 9 |
| B: Bau der Berliner Mauer | ② 1813 |
| C: Völkerschlacht bei Leipzig | ③ 1919 |
| D: Schlacht im Teutoburger Wald | ④ 1949 |
| E: Ermordung von Rosa Luxemburg | ⑤ 1961 |

(Antworten: A ④, B ⑤, C ②, D ①, E ③)

- die Umordnungsaufgabe

Der Proband hat alle vorgegebenen Elemente einer Information so zu ordnen, dass sich eine gewünschte und sinnvolle Antwort ergibt.

z. B. Ordnen Sie die Worte „seinen“ – „ein“ – „rettete“ – „treuer“ – „Herrn“ – „Hund“ in die richtige Reihenfolge, so dass sich ein sinnvoller Satz ergibt!

- die Stellvertreteraufgabe

Auswahlaufgaben, die andere Formen der geschlossenen Aufgaben darstellen.

Bewertungsfehler:

- **Neigung zur Mitte**
- **Neigung zu Extremen**
- **Neigung zur Milde/Großzügigkeit**
 - z. B. mildere Beurteilung bei absehbaren Folgen für den zu Bewertenden
 - Die einzige 5 würde insgesamt das „Sitzenbleiben“ zur Folge haben.
 - Die Einstellung erfolgt stur nach Zensuredurchschnitt. Folglich scheint für den Prüfling ein Ergebnis von 2 mit Blick auf den Durchschnitt zu wenig.
- **Neigung zur Strenge**
- **Logikfehler**
 - falsche Schlüsse in der Bewertung aufgrund von Annahmen
 - z. B. Ein Schüler mit Mathe 1 müsste doch auch in Physik eine 1 haben.
 - z. B. „Der schafft die Aufgabe, schließlich hat er einen Uni-Abschluss.“
 - z. B. „Das schafft die nie, schließlich ist sie blond.“
 - z. B. „Schüler aus Arbeiterkreisen haben nun mal nicht ...“
- **Reihungsfehler** (auch: Reihenfolge-Effekt, Kontrastfehler)
 - Bewertung eines Prüflings in Abhängigkeit der bereits vorangegangenen Prüfungen an diesem Tag
 - z. B. In der vierten Prüfung – nach drei Einsen – wird härter zensiert.
- **Halo-Effekt** (auch: Hof-Effekt, Überstrahlungseffekt)
 - Einzelne positive oder negative Eigenschaften – z. B. äußere Erscheinung, soziale Kompetenz, rhetorisches Geschick, sozialer Status, Titel, Alter, Geruch, Geschlecht, Behinderung – Sympathie / Antipathie – überstrahlen die weitere Wahrnehmung und beeinflussen so den Gesamteindruck.
 - z. B. unangemessene Kleidung während der mündlichen Prüfung
 - z. B. schriftliche Arbeit verstößt in äußerer Form oder Seitenzahl gegen Vorgaben
- **Erwartungseffekt** (auch: Vorhersageeffekt, Pygmalioneffekt, Jacobsen-Effekt, Rosenthal-Effekt, Selbsterfüllungseffekt, von engl. „self-fulfilling-prophecy“)
 - z. B. Ein Lehrer schätzt einen Schüler als hochbegabt ein und findet seine Ansicht bestätigt, weil er unbewusst diesen Schüler durch persönliche Zuwendung, längere Wartezeit bei gestellten Fragen und höhere Leistungsanforderungen besonders förderte.

Robert **ROSENTHAL** (geboren 1933) und Leonore F. **JACOBSON** führten 1965 an US-amerikanischen Grundschulen Tests zur **selbst erfüllenden Prophezeiung** durch.

Der Bildhauer **Pygmalion** schuf sich in der griechischen Mythologie eine ideale Frau, die später zum Leben erwachte.

- **Primäreffekt** (auch: Primacy-Regency-Effekt, von engl. „primacy effect“)
 - Der erste Eindruck ist so prägend, dass er spätere Beobachtungen „übersieht“.)
- **Erwartungsfehler** (auch: Bezugsfehler, Referenzfehler)
 - Statt nach objektiven Kriterien (Lehrplan) zu bewerten, orientiert sich der Lehrer an eigener Erfahrung, an der aktuellen Klasse oder an subjektiven Theorien.
 - Geschlecht (z. B. „Frauen bekommen in Technik bei mir nie eine Eins.“)
 - Alter
 - Temperament (z. B. einnehmendes Wesen oder „Schlaftablette“)
 - Herkunft
 - z. B. Schüler stammt aus einer „gehobenen“ Wohngegend.
 - z. B. „Ein Ausländer erhält bei mir nie eine Eins!“

- Fehler aufgrund Empfehlung
z. B. Der Chef empfiehlt einen „guten Mann“, man übernimmt diese Wertung.
- **Alterseffekt**
Jüngere Prüfer bewerten u. U. strenger, ältere Prüfer sind milder.
- **Ähnlichkeitsfehler** (Übertragungsfehler)
Eigene Eigenschaften werden dem zu Bewertenden zugeschrieben.
z. B. ein im gleichen Fußballverein Spielender
z. B. ein aus der gleichen Stadt Stammender
- **Projektionsfehler** (auch: Kontrastfehler)
Der Lehrer schließt von der eigenen Person auf den zu Bewertenden.
z. B. Ein Lehrer, der sich für sprachlich oder mathematisch begabt hält, wird bei der Bewertung sehr auf die sprachliche bzw. mathematische Begabung der zu Bewertenden achten.

Der Lehrer sollte folgende Fragefehler vermeiden:

- **Kettenfragen** (viele Fragen hintereinander)
- **Mehrfachfragen**
z. B. „Welche Argumente sprachen für Bonn und für Berlin als Hauptstadt? Wie stimmten die Bundestagsabgeordneten damals ab? Seit wann ist Berlin wieder die Hauptstadt Deutschlands? Und was wurde aus den ehemaligen Regierungsgebäuden in Bonn? ...“
- **Endlosfragen** (Bevor die eigentliche Frage gestellt wird, monologisiert der Lehrer sehr lange.)
- **Negationsfragen**
z. B. „Ist es nicht so, dass keine Bestellung abzugeben nicht infrage kommt?“
- **Ratefragen**
z. B. „Raten Sie mal, was das sein könnte!“
- **Belehrfragen**
- **Gesinnungsfragen**
- **Suggestivfragen**
z. B. „Sind Sie nicht auch der Meinung, dass ...?“
- **Ironiefragen**
- **Angriffsfragen**

Beispiel für die subjektive Bewertung der Lehrer:

Der Lehrerbildner Robert ULSHÖFER führte 1949 ein interessantes Experiment durch. Einen Deutschaufsatz, den ein durchschnittlicher Schüler geschrieben hatte, veröffentlichte er in einer Zeitschrift und bat die Leser um eine Begutachtung. 42 Fachlehrer mit „Oberstufen- und Oberprimaerfahrung“ zensierten diesen Aufsatz sehr unterschiedlich:

sehr gut	1x	noch befriedigend	3x
gut	5x	ausreichend	7x
befriedigend bis gut	1x	nicht ganz ausreichend	3x
voll befriedigend	1x	mangelhaft	11x
befriedigend	8x	ungenügend	2x

Quellen:

Horst Barnitzky / Reinhold Christiani: Zeugnisschreiben in der Grundschule. Agentur Dieck, Heinsberg 1994

Friedhelm Beiner: Prüfungsdidaktik und Prüfungspsychologie – Leistungsmessung und Leistungsbewertung. Carl Heymanns Verlag, Köln - Bonn 1982

Benjamin Samuel Bloom: Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich. 5. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim 1976

Oliver Brunotte: Wege zur Verbesserung der Leistungsbeurteilung in der Schule. Grin Verlag, München 2007

Walter Dohse: Das Schulzeugnis. Sein Wesen und seine Problematik, 2. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim 1967

Hans Freibichler: Aufgabenarten bei objektivierten Lehr- und Testverfahren. Hermann Schroedel Verlag KG, Hannover 1976

Manfred Herbig: Praxis lehrzielorientierter Tests. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1976

Theresa Hiepe: Zur Problematik des Bewertens und Zensierens im Unterrichtsfach Sport, Studienarbeit, München 2008

Karlheinz Ingenkamp: Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung. 9. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim 1995

Reinhold S. Jäger / Urban Lissmann: Von der Beobachtung zur Notengebung. Verlag Empirische Pädagogik, Berlin 2004

Klaus Josef Klauer: Handbuch der Pädagogischen Diagnostik. Band 1. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1986

Lawrence Kohlberg: Zur kognitiven Entwicklung des Kindes. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1974

Joachim Kutscher: Beurteilen oder verurteilen. Urban & Schwarzenberg, München 1977

Christine Möller: Technik der Lernplanung – Methoden und Probleme der Lernziel-erstellung. 5. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim 1973

Richard Olechowski / Elisabeth Persy: Fördernde Leistungsbeurteilung. Jugend und Volk, Wien 1987

Theodor Rütter: Formen der Testaufgabe – Eine Einführung für didaktische Zwecke. Verlag C. H. Beck, München 1973

Werner Sacher: Leistungen entwickeln, überprüfen und beurteilen. 5. Auflage, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2009

Claudia Solzbacher / Christine Freitag: Anpassen, verändern, abschaffen? Schulische Leistungsbewertung in der Diskussion. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2001

Jörg W. Ziegenspeck: Handbuch Zensur und Zeugnis, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1999